

Ich freue mich sehr, Stefan Holzmaier, dem Preisträger des Förderpreises des BBK München und Oberbayern zu gratulieren.

Stefan Holzmaier ist ein Künstler, dessen Werk unmittelbar durch seine Stringenz, Glätte und handwerkliche Präzision besticht, dem es dabei gelingt, kunsthistorische Referenzen mit zeitgenössischem Empfinden und Erleben auf durchlässige und sehr eigene Art und Weise miteinander zu verweben.

Bevor ich näher auf das Werk eingehe, möchte ich kurz den Weg seines künstlerischen Schaffens und seiner Entwicklung anreißen:

Stefan Holzmaier wurde 1988 in Rosenheim geboren. Nach seiner Ausbildung zum Holzbildhauer in Berchtesgaden studierte er Produktdesign und ab 2016 Freie Kunst an der Akademie der Bildenden Künste München, wo er 2023 bei Prof. Nicole Wermers abschloss.

Er erhielt bereits zahlreiche Stipendien und Preise:

Darunter 2020 das Deutschlandstipendium, 2022 eine Projektförderung der Alexander Tutsek Stiftung, gefolgt vom Debütan\*innenpreis des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst, verliehen durch die ADBK München sowie 2023 den Kulturpreis Bayern.

In der Ausstellung hier in der Galerie der Künstler\*innen zeigt er in den hinteren beiden Räumen eine Gruppe neuer Plastiken und eine Reihe von Collagen – beide Werkgruppen sind im Verlauf der letzten Monate entstanden.

Dystopische Spaziergänge am Rande des Vakuums.

Was zeichnet nun sein Werk, seine Formensprache aus?

Stefan Holzmaiers Skulpturen, Plastiken und Collagen entführen uns an zeitlose, stille, dystopisch anmutende Orte, die oder deren Bestandteile wir partiell wiederzuerkennen scheinen, die aber zugleich entrückt wirken und sich unserem Zugriff entziehen.

Orte, die zwar sichtbar, aber nie greifbar sind, da sich vor jeden Wahrnehmungsversuch ein weiterer Schleier zu legen scheint.

Seine Werkstränge sind eng miteinander verknüpft, und greifen sich in ihrer Formensprache und Inhaltlichkeit immer wieder gegenseitig auf, dabei folgen sie unterschiedlichen Rhythmen, Geschwindigkeiten und Prinzipien:

Während den skulpturalen Arbeiten, meist aus Keramik, teils in Verbindung mit Holz, ein langer Planungsprozess vorangeht, entstehen die Collagen, teils mehrere parallel, spontaner, intuitiver und spielerischer und fließen in ihrer motivischen und formensprachlichen Entwicklung oftmals in die plastische Arbeit ein.

Das Spiel mit der Rahmung, der Grenze zwischen Innen und Außen, tritt dabei sowohl in der skulpturalen als auch in der eher auf die Fläche bezogenen collagierenden Arbeit als inhaltliches und formendes Element auf.

Man könnte sowohl den skulptural-bildhauerischen, als auch den eher auf die Fläche oder das Bild bezogenen Zugriff als einen Collagierenden benennen:

In beiden Werksträngen spielt die Verschränkung und Verschmelzung von Objekten, Elementen und Fragmenten aus unterschiedlichen Gegenstandsbereichen zu eklektizistischen Einheiten eine große Rolle.

Diese eklektizistische Verschmelzung, resultierend aus der Bilderflut unserer täglichen digital-analogen Erfahrungswelten ist, wie ich denke, ein wesentliches Merkmal unserer Jetztzeit, das sich durch das Werk Holzmairs zieht.

Sein Werk strahlt eine gewisse Zeitlosigkeit und Nostalgie aus, entzieht sich dabei auf eigenwillige Art und Weise unserer Gegenwart und spiegelt sie durch diese Folie der Distanz wider, indem sie sie in ihrer Ungreifbarkeit aufzeigt.

Seine Arbeit wird quasi durch diese ungreifbare Ambivalenz zwischen Nähe und Distanz geprägt.

Der Preisträger beschreibt seinen Umformungsprozess als einen Prozess „*der Verstoffwechslung begehrllicher Bilder aus der Konsumwelt, in ein Kammerspiel aus immateriellen Zeichen und Symbolen.*“

An anderer Stelle sagt er:

*„Ich verwende dafür Fotos aus Lifestyle Magazinen, die das Narrativ des ‚Good Life‘ stützen und uns ein besseres Leben versprechen. Diese Bilder, die nicht überwundene Identitätsversprechen des guten Lebens transportieren, werden von mir zerstückelt und zu unheimlichen Bildräumen verarbeitet, in denen bedrohliche Geister in die Kulissen des Lifestyles eindringen.“*

Bereits seit Beginn seines Studiums operiert Holzmaier im Bereich der Collage; diese entsteht dabei im herkömmlichen Sinne im kleinem Format (A4/A5) am Schreibtisch mit Skalpell und Kleber, gespeist aus den Versprechen der oben zitierten Lifestyle-, Kunst-, Architektur- und Wissenschaftsmagazinen als überkommene Projektionsflächenangebote eines perfekten, glatten und „funktionierenden“ Lebens. Im weiteren Verlauf werden die kleinen Collagen digitalisiert, auf verschiedene Medien übertragen und manuell weiterbearbeitet.

Während seine Collagen früher Verschmelzungen mit Glaselementen eingingen, indem sie auf deren opake Oberfläche transferiert wurden, die sie zugleich umschloss und rahmte, nehmen die hier gezeigten Arbeiten einen anderen Verlauf:

Das collagierte Bild tritt auf zwei Ebenen gedoppelt auf.

Die untere Ebene zeigt eine leicht kleinere Ausführung des Bildes, auf Plüsch gedruckt.

Die obere Ebene ist auf Seide gedruckt, ein halbtransparentes, leicht schillerndes Material mit dem Effekt, einer Art Gaze oder Schleier, das im Abstand von mehreren Zentimetern von der hinteren Ebene angebracht ist und dasselbe Motiv leicht vergrößert wiederholt.

In der Überlagerung beider Schichten entzieht sich das gedoppelte Bild immer wieder einer genauen Betrachtung, es lässt sich nicht festhalten und scheint nicht still zu stehen.

Dieser Effekt lässt sich in endloser Schleife weiterdenken, hinter jedem Schleier, hinter jeder Ebene könnte eine weitere Ausfertigung oder Reproduktion des gleichen Motivs stehen, das sich ins Unendliche weiter fortsetzt und entzieht.

Der Spiegel im Spiegel der sich unaufhörlich auf sich selbst zurückwirft gleich einem endlosen Echo.

Der Fundus speist sich auch hier aus Printmagazinen.

Angesichts der Vielzahl digitaler Versprechen bilden diese analogen Magazine eine anachronistische, greifbare Folie, eines immer rarer werdenden Ausläufers analoger Lebensrealität.

Obwohl uns bewusst ist, dass auch diese Bilder bearbeitet, gestylt und optimiert sind, suggerieren sie in der Haptik der ausgedruckten Form eine trügerische Verlässlichkeit.

Die Fotografie, zu ihren Anfangszeiten ein Medium, das nach einer objektiven Weltwiedergabe strebte, ist bereits seit Langem selbst ein Medium der Manipulation des dargestellten Objekts.

Sie entwirft gezielt Blicke und Perspektiven auf eine Welt und ihre Realitäten, in denen diese gesehen werden sollen. Jedes Bild steht im Verdacht, bereits ein Produkt zahlreicher digital-chirurgischer Eingriffe zu sein, die dessen Erscheinungsbild variieren, mit „digitalem Botox“ unterfüttern und uns in dieses Optimierungsspiel hineinziehen.

Was ist also Realität? Welche Realität wird abgebildet?

Bereits die Surrealisten arbeiteten mit der Collage und verwoben Versatzstücke verschiedener Realitäten und Kontexte auf möglichst nahtlose Art und Weise miteinander, um eben die Grenze zwischen unterschiedlichen Realitätsschichten aufzulösen und neue Momente der Wahrnehmung freizusetzen.

Was unterscheidet die historischen Collagen der Surrealisten von Holzmairs zeitgenössischen Collagen und wo sind etwaige Berührungspunkte?

Warum bildet der Surrealismus eine so starke Hintergrundfolie oder Referenz zu bzw. in unserer Zeit?

In einem Text zur Retrospektive von Max Ernst beschreibt Werner Spiess, wie er zusammen mit dem Künstler tastend, mit geschlossenen Augen mit den Fingerspitzen über dessen Collagen fuhr, um die Nahtstellen der einzelnen Elemente ausfindig zu machen.

Sie fanden die Naht-bzw. Klebestellen schließlich.

Diese Greifbarkeit der Nahtstellen entzieht sich in den Werken Stefan Holzmairs, als eine Parallele zur Erfahrung der Jetztzeit.

Die Arbeit mit und an der Collage, das Zusammenfügen, hat immer auch etwas mit dem Gegenteil zu tun: Mit dem wahrgenommenen Bruch, mit der Kluft, die zwischen dem Menschen und seiner Welt verläuft. Die Surrealisten entwickelten einen absurden, spielerischen Gegenentwurf, sie brachten den Traum ins Bild und machten das Bild zu einem begehbaren Traum, der den Blick in eine neue Weite, ein spielerisches Verknüpfungsnetzwerk der Dinge überführte.

Bei Stefan Holzmairs Collagen scheint sich das anders zu verhalten.

Auf den ersten Blick scheint die Collage ähnlichen Prinzipien zu folgen:

Teils ist die Auswahl an Materialien, Formen und Gegenständen ähnlich, eine gebrochene Farbigkeit, die über einsamen Architekturen liegt, erinnert an die verlassen Orte de Chiricos.

Aber durch den Schleier der Seide, der das Bild immer wieder der Betrachtung entzieht, wird eine Barriere zwischen Betrachtenden und Bild hergestellt, das Bild stellt eine Verheißung dar und zeigt dabei gleichzeitig, dass diese nicht einlösbar ist: Das Eintauchen in die Welt ist nicht möglich, die Grenze zwischen Betrachtenden und Bildraum ist klar gesetzt.

Was ist das für eine Welt, aus Fragmenten gebaut und verschlossen, die Stefan Holzmair uns zeigt? Und wie fühlt sie sich an?

Die Welt, die sich fragmentarisch und eklektizistisch zeigt und ein eskapistisches Gegenmodell zum Bestehenden formuliert, erscheint leer und kalt, fast

selbstvergessen. Eine Welt, in der die Zeit still zu stehen, wenn nicht gar gefroren scheint: eine dystopische Welt.

Stefan Holzmaier beschreibt seine Arbeiten mit folgenden Worten:

*„(...) Sie (die Arbeiten, Anm. d. Verf.) bedienen sich einer surrealen Formensprache, speisen sich aber auch aus einer digitalen Körper- und Materialwahrnehmung. Die Subjekte scheinen im Laufe eines mechanischen oder organischen Vorgangs oder einer Metamorphose erstarrt zu sein. Die erschöpften Metabolismen manifestieren stoffliche, aber auch metaphysische, psychische und soziale Verdauungsvorgänge. Es sind Kreaturen zwischen Lebewesen und Apparat, die in sich selbst Netzwerke bilden, durch rätselhafte Öffnungen, und amorphe Versorgungsleitungen Körperfunktionen suggerieren und sich in einem Zustand ständigen Wandels und permanenter Wiedererschaffung befinden.“*

Die Skulpturengruppe, der wir in den beiden Räumen begegnen, trägt den Titel „Blossom Bruise I-IV“, was mit „Blühende Prellung“ übersetzt werden kann.

Auch diese Objekte markieren Grenzen, Barrieren im Raum und markieren eine Abkoppelung oder Distanz zwischen Mensch und Welt:

Wie Stefan Holzmaier an anderer Stelle schreibt:

*„Sie sind Produkte einer neoliberalen Lebenswirklichkeit, die durch dauerhafte Verunsicherung laufende Anpassung und organische Flexibilität erfordert.“*

Der untere Teil dieser Objekte, zugleich Sockel, Einfassung und Teil der Plastik selbst, erinnert in seiner Ableitung an Blumenkästen aus Beton im öffentlichen Raum, die die Bewegungen der Menschen auf öffentlichen Plätzen steuern und

strukturieren, dem Menschen und seinen Bewegungen einen Platz zuweisen, sein Verhalten reglementieren und kontrollieren.

Autoritäre ästhetische Elemente die, fast zynisch, in ihrem üblichen Erscheinungsbild Blumen tragen, die aber angesichts der Monumentalität und Dominanz ihrer Fassung in den Hintergrund treten und so eigentlich nur einen Vorwand für das Kontrollvehikel darstellen.

Statt der Blumen entstehen ornamentale Plastiken in den wannenartigen Objekten: Abgeleitet aus standardisierten Formen, beispielsweise Sandförmchen in Form von Blüten zum Kuchenbacken im Sandkasten, die abgeformt und vervielfältigt zum Bausteinmodul werden:

Stereotype Massenprodukte, mit denen Menschen in endloser Wiederholung ihrer Kreativität freien Lauf lassen können. Diese sind verwoben mit Ableitungen schmiedeeiserner Elemente, die als Zäune und Tore privaten von öffentlichem Raum abgrenzen, als Barrieren und Schranken.

Die in beiden Werksträngen immer wiederkehrenden, teils vielfach multiplizierten Formen und Objekte erscheinen uns einerseits bekannt und vertraut, andererseits lässt sich bei genauer Betrachtung ihr Ursprung nicht mehr rückverfolgen, weil im Werk eine Transformation, eine „Umverwandlung“ stattfindet, die die einzelnen Elemente ihres Ursprungs entzieht und die Verknüpfung zum ursprünglichen Kontext durchtrennt, kappt, quasi abschneidet.

So begegnen uns die Kunstwerke und wir den Kunstwerken selbst als unvertraut und fremd, stehen ihnen isoliert und distanziert gegenüber.

Es ist eine Gefühlsmischung aus Faszination und Beklemmung, die sich als ein Wechselspiel oder Hin- und Herspringen zwischen den (beiden) Polen des Vertrauten und des Fremden beschreiben lässt und das die Betrachtenden im positiven Sinne im luftleeren Raum des Dazwischens, des nicht Greifbaren verharrend zurücklässt, auf uns selbst zurückgeworfen.

Woraus resultiert diese Einsamkeit im luftleeren Raum, am Rande der Glätte, die einen zurückstößt?

Ist es die Glätte der Oberfläche, die nicht als eine greifbare Oberfläche auszumachen ist?

Ist es die Abgeschlossenheit der Blicke auf eine Stille fragmentarische Welt?

Ist es die klinische Künstlichkeit, die wie ein Schleier auf den Collagen liegt, noch über der transparenten Seide, die die zweite Ebene, die Haut als Grenze zur Außenwelt bildet?

### Gefrorene Zeit

Die Bildwelten auf den Collagen scheinen ganz in sich versunken und auch nur für sich alleine zu existieren. Sie brauchen keine Betrachtenden um ihre Vollendung oder Vervollständigung zu finden.

Sie könnten so, wie sie sind, schon immer da gewesen sein und unendlich weiter bestehen.

Zeit spielt keine Rolle, in einem Raum der gefrorenen, statischen Zeit.

In einer Zeit multikomplexer Problemlagen und der gefühlten Statik dieser Zeit, die daraus resultiert, dass es selten einfache und eindeutige Antworten gibt, spiegelt diese Kunst ein Lebensgefühl unseres „Jetzt“ wider.

Waren es in den früheren Arbeiten eher körperlich/organisch anmutende Entitäten, die uns begeneten, zeigt diese Ausstellung eher Räume, oder Nicht-Räume, wenn wir so wollen.

Projektionsflächen von Räumen, hinter die man nicht vordringen kann.

Die glänzend eine Tiefe des Raumes suggerieren, um sie im selben Atemzug wieder zurück zu nehmen und dabei zwar die visuellen Strategien des Surrealismus als Trigger, Vehikel oder Verführungselement nutzen um dann jedoch die Betrachtenden vor der permanenten, in sich leerlaufenden Spiegelung eines uneingelösten Versprechens fasziniert und beklommen zurückzulassen.

Es ist eine Meisterschaft der Verführung, in die uns Stefan Holzmaier verfängt:  
Die perfekte Glätte, Schönheit und Ästhetik, die uns die Statik, Gefrorenheit und  
Einsamkeit unserer Zeit eben durch die Enttäuschung des endlosen Schleiers vor  
Augen führt und uns mit unserer Reflexion allein lässt.

Eine Ent-Täuschung in ihrem besten Sinne.